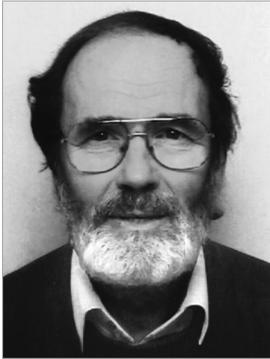


# Delphintherapie im Kontext der Behandlung von Kindern und Jugendlichen mit Entwicklungsstörungen

*Bericht über das Internationale Symposium in München von Prof. Dr. Rolf Oerter*



Prof. Dr. Rolf Oerter

Das Symposium hatte zwei Zielsetzungen, zum einen ging es um die wissenschaftliche Befundlage zur Wirksamkeit der Delphintherapie, zum andern um die Verzahnung dieser Therapieform mit anderen Langzeittherapien auf der Basis des aktuellen Wissens über vier Störungsbereiche: Autismus, Down Syndrom, Cerebralparese und Kindesmissbrauch/Traumatisierung.

Die Tagung vereinigte Biologen, Mediziner, Psychologen und Sonderpädagogen. Die derzeit wohl wichtigsten Vertreter der Delphintherapie aus den USA (Elke Dudda für David Nathanson), Eilat in Israel (Sophie Donio), Sebastopol am Schwarzen Meer (Ludmilla Lukina) und Teneriffa (Volker Todt und Roma Spring) stellten ihre Programme vor. Biologen berichteten über neueste Ergebnisse zur Delphinforschung. Von besonderem Interesse waren dabei Befunde über die lautliche Kommunikation bei Delphinen und Hinweise auf die Benutzung einer

Grammatik (Frank Veit), über die Entwicklung der lautlichen Kommunikation bei Jungtieren (Elke Bojanowski) sowie über bemerkenswerte individuelle, alters- und geschlechtsspezifische Unterschiede im Delphinverhalten bezüglich der Adaptivität (in der Interaktion mit Menschen) und des Verweilens im Habitat (Hays-Narbonne, Sonia Poizat). Ein Überblick über den derzeitigen Stand des Wissens über Ethologie und Biologie des Delphins rundete die biologische Perspektive ab (Lorenzo v. Fersen).

Im Zentrum der Tagung stand die wissenschaftliche Überprüfung der Effizienz von Delphintherapie (bzw. dolphin assisted therapy). Die rein physiologischen Effekte konnten in einer Pilotstudie noch nicht nachgewiesen werden, wohl aber psychologische Wirkungen (Ruth Wincen). Erste Befunde aus einer größer angelegten Therapie-Evaluation im Delphinarium Nürnberg erbringen deutliche positive Effekte, die von Eltern ausgeprägt als von Therapeuten und Lehrern wahrgenommen werden und eher unspezifisch sind, also über unterschiedliche klinische Gruppen ähnlich ausfallen (Erwin Breitenbach). Die umfangreichsten Untersuchungen zur Wirksamkeit der Delphintherapie wurden in Sebastopol durchgeführt und umfassen Hunderte von Patienten in 9 klinischen Subgruppen (Ludmilla Lukina). Die Befunde bele-

gen eine Vielzahl positiver Effekte, die sowohl innerhalb als auch zwischen den klinischen Gruppen variieren. Leider liegen die Befunde in ausführlicher Form nur in der russischen Sprache vor. Eine Kurzfassung existiert in deutsch. Drei Beiträge von Mitarbeitern des Departments Psychologie der Universität München (Betreuung Rolf Oerter) befassten sich in unterschiedlicher Akzentsetzung mit der Wirkung der Delphin-Mensch-Interaktion. Eine dramatisch zu nennende Verbesserung in nahe allen befragten psychischen Bereichen berichten Eltern unmittelbar nach der Therapie und mit einem nochmaligen Anstieg 6 Monate später (Nicole Kohn). Auch hier liegt der von Eltern berichtete Fortschritt höher als der von anderen Betreuungspersonen eingeschätzte Erfolg, der jedoch auch da als substantiell zu bezeichnen ist. Die Befunde wurden an mehr als 150 Fällen gewonnen und belegen der Tendenz nach ebenfalls die von Lukina und Breitenbach vermutete unspezifische positive Wirkung der Delphintherapie für unterschiedlichste Störungsformen sowie für deutlich verschiedene Therapiearten (Key Largo in Florida, Eilat in Israel). Eine Ursachenerhellung für die generelle und eher unspezifische Wirksamkeit der Delphintherapie stammt aus Videoauswertung der Delfin-Kind-Interaktion mit Hilfe computerunterstützter Analysen. Zita Stenzel konnte die Anbahnung und Verbesser-

ung des kommunikativen Verhaltens der entwicklungs-gestörten Kinder nachweisen, wobei die Initiative zur Kontaktnahme zunächst vom Delphin ausging, im Laufe der Therapie jedoch vom Kind übernommen wurde. Frauke Beeck konnte die theoretisch Annahme bestätigen, dass die Interaktion mit dem Delfin das Erfolgserleben und die Selbstwirksamkeit der betroffenen Kinder initiiert und erhöht.

Besonders mit den drei letztgenannten Beiträgen kann die Effizienz der Delphintherapie bzw. der delphingestützten Therapie als nachgewiesen gelten.

Gerade die eher unspezifische Wirkung dieser Therapie macht Überlegungen über ihre Einbettung in andere langfristige Therapien notwendig. Zum einen scheint Delphintherapie Patienten in schweren Fällen für inhaltlich ausgerichtete Therapien erst „aufzuschließen“, also sie für weitere Förderungsmaßnahmen erst zugänglich zu machen (dies ist beispielsweise nachweislich bei autistischen Kindern der Fall). Zum andern ergeben sich aber auch interessante Parallelen, wie etwa zur Musiktherapie, so dass der Erfolg anderer Therapien durch die Analyse dessen, was in der Delphin-Mensch-Interaktion vor sich geht, besser verständlich wird und umgekehrt. Schließlich zeigen sich nicht selten bei langfristigen Fördermaßnahmen Ermüdungs- und

Blockadeerscheinungen, die offenkundig durch Delphintherapie aufgebrochen werden können. Im einzelnen wurden Störungsbilder und exemplarische Therapieformen für folgende Bereiche vorgestellt: Autismus (Brigitte Rollett, Karin Schumacher), Cerebralparese (Bernhard S. Brucker mit einer effizienten Biofeedback-Methode, Platiel, Gerhard Schmidt und Christine Stadler für die Konduktive Förderung an der Stiftung Pfennigparade und deren Effizienz, Rainer Blank mit einer neuen Diagnostik der Handfunktion), Down-Syndrom (Hellgard Rauh, Walter Strassmeier) und Traumatisierung durch Kindesmisshandlung/ missbrauch (Anette Engfer, Maria Gavranidou, Seiler). Die Abschlussdiskussion, die nochmals Biologen, Vertreter der Delphintherapie und

Wissenschaftler der vier genannten Störungsbereiche zusammenführte, zeigte, wie wichtig die Kommunikation zwischen Vertretern verschiedener Disziplinen und Therapieformen ist. Die Verbesserung des Informationsaustausches und damit die Realisierung einer konzentrierten Aktion könnten ein Modell für eine zukünftige bessere Verzahnung verschiedener Fördermaßnahmen der betroffenen Kinder und Jugendlichen darstellen und damit auch ökonomische Bedeutung für Krankenkassen und soziale Träger erlangen.

Als Resümee der Tagung kann festgehalten werden, dass die Delphintherapie aufgrund der vorgelegten Evidenz nachweislich bei unterschiedlichsten Störungsfällen und relativ unabhängig von der spezifischen Thera-

pieform Erfolge zeigt, die umso bemerkenswerter sind, als Eltern die Delphintherapie oder delphingestützte Therapien häufig erst aufsuchen, wenn alle anderen Therapieversuche gescheitert sind. Schon heute ist die Delphintherapie wissenschaftlich besser geprüft als manche andere Therapien, die seit langem von Krankenkassen bezahlt werden.



## Viel Freude...

### Bericht über das Internationale Symposium in München von Nicole Kohn

Viele Interessierte, betroffene Eltern und nicht zuletzt der Vorstand und das Team von dolphin aid, warten schon seit geraumer Zeit auf die Ergebnisse meiner wissenschaftlichen Untersuchung. Ziel meiner Studie ist es, die Effektivität der Delphin-Therapie aufzuzeigen, mit dem Hintergrund, durch diese Ergebnisse einen erheblichen Beitrag zum Umdenken der Schulmedizin und der Krankenkassen zu bewirken, damit diese Therapie in deren Leistungskatalog Platz findet. Untersucht wurden 2 Projekte, Key Largo (Florida) und Eilat (Israel). Aus anfänglich angenommener Anzahl von 100 Kindern, konnten durch die äußerst begrüßenswerte

Mitarbeit der Eltern insgesamt 193 Kinder an dieser Studie teilnehmen. Dies und die zusätzlich – mit Dr. Ibach (medizinischer Beirat von dolphin aid) besprochenen – eingefügten medizinischen Vor- und Nachuntersuchungen, erweiterten den Umfang und die damit verbundenen statistischen Auswertungen der Arbeit in dem Maße, dass die gesamte Arbeit erst im Laufe dieses Jahres fertig gestellt werden kann. Trotzdem konnte ich am 21. März 2003, anlässlich des an der Münchner Universität durchgeführten Symposium erste Ergebnisse meiner Studie zu dem Thema „Evaluationsstudie zur Delphin-Therapie im Prä-Post-Follow-up Vergleich“

vorstellen.

Die Ergebnisse zeigen, dass alle Kinder im Durchschnitt positive Veränderungen in den Bereichen Kognition, Sozioemotionalität und Autonomie, Motorik und Verhaltensauffälligkeiten machen und dass in allen Bereichen auch eine lang anhaltende Verbesserung über 6 Monate hinweg beobachtet werden konnte. Weiterhin konnte ich aufzeigen, dass Kinder die älter als 9 Jahre waren, bessere Fortschritte im kognitiven Bereich erzielten als jüngere Teilnehmer. Insgesamt konnte festgestellt werden, dass bereits aufgebene schwerstbehinderte, oder als nicht therapierbar erklärte Kinder, Fortschritte und Kompetenzen

durch die Delphin-Therapie erreicht haben, auf denen sie auch weiter aufbauen können. Für mich persönlich war dieses Symposium ein Meilenstein in der wissenschaftlichen Beurteilung dieses für uns so wichtigen Themas. Kongresse und Treffen zur Delphin-Therapie hat es schon mehrfach gegeben, aber bei keinem waren so viele Fachleute verschiedener Disziplinen anwesend. Dieses Symposium, an dem Kontakte geknüpft und Erfahrungen ausgetauscht wurden, kann die Basis für weitere interdisziplinäre Forschung werden, von der letztendlich die „besonderen“ Kinder und Jugendlichen profitieren.